

Blickpunkt Zentrale Notaufnahme am Klinikum Rheine

Im Blickpunkt der Woche

Konflikt Nutzung der Wasserkraft versus Fischschutz

Flexibleres Denken vonnöten

Borniert, bornierter – Behörde: Dieser Eindruck drängte sich im Mai auf, als die Eigentümer der Alten Emsmühle sich mit Vertretern des Wasserstraßen- und Schifffahrtsamtes Ems-Nordsee trafen, um auf Initiative der Rheinenser hin über Möglichkeiten zu reden, durch die Reaktivierung der Wasserkraftanlage am Emswehr wieder Strom zu erzeugen. Akribisch hatten die Investoren den Termin vorbereitet, zwei Bundestagsabgeordnete, den Bürgermeister von Rheine und einen Professor aus Hötter in die Runde geholt, um ihre Argumente für die Wiederinbetriebnahme der Turbinen an der Emsmühle vorzubringen. Den Aufwand hätten sie sich sparen können, denn die Meinung insbesondere des WSA-Amtsleiters Hermann Poppen war wie in Stein gemeißelt. „Investieren Sie Ihre Zeit und Energie lieber in weitere Wohnobjekte wie dieses“, riet er den Eigentümern in einer der schick hergerichteten Wohnungen, die diese gern mit selbst erzeugtem Strom versorgen würden. Denn das Wasserrecht würde die Behörde niemals mehr hergeben, gab er zu verstehen. Blickt man hinter diesen of-

fensichtlichen Arroganzanfall, tut sich ein Grundsatzkonflikt auf: Wie lassen sich die Belange des Naturschutzes mit den heutigen Erfordernissen vereinbaren, sauberen Strom zu erzeugen? Eigentlich ist es nicht zu verstehen: Da gibt die Ems am Wehr ein Potenzial her, das die Investoren auf eine Million Kilowattstunden im Jahr einschätzen. Das wäre genügend Strom, um 250 Haushalte zu versorgen. Und das nachhaltig, unabhängig von wechselnden Winden oder unsicheren Sonnenstunden und wie seit Jahrhunderten schon aus dem stetigen Fluss der Ems gewonnen. Dem gegenüber steht die rechtlich festgeschriebene Verpflichtung, die ökologische Durchgängigkeit der Ems für die Fischwanderung wiederherzustellen. Das soll erreicht werden, indem das Wehr mit großem Kosten- und Zeitaufwand in den kommenden Jahren umgebaut werden soll. Ihren Auftrag müssen die Behörden natürlich erfüllen. Dass man dieses Ziel aber nicht erreichen kann, indem man das Wehr so umbaut, das gleichzeitig die Wasserkraft genutzt werden kann, ist nicht einzu-sehen. Das WSA nannte auf Anfrage Anlagen in Telgte und Groß Hesepe, wo die Kombination an der Ems offensichtlich funktioniert. Warum denn ausgerechnet in Rheine nicht? Paul Nienhaus



Nachrichten

Betrug: Rheinenserin verliert viel Geld

RHEINE. Erneut meldet die Polizei einen Betrugsfall. Dieses Mal haben die Kriminellen Zugriff auf das Konto einer 52-jährigen Frau aus Rheine erhalten – und sich einen niedrigen vierstelligen Betrag gesichert. Laut Angaben der Polizei erhielt die Frau zunächst eine Kurznachricht auf ihrem Handy, die angeblich von ihrer Hausbank stammte. In der Nachricht wurde sie aufgefordert, die Push-TAN für ihr Konto zu ändern. Wenig später folgte ein Telefonanruf. Ein Mann gab sich als Bankmitarbeiter aus und forderte die Rheinenserin erneut auf, die Push-TAN zu ändern. Die 52-Jährige übermittelte die entsprechende Änderung am Telefon. Während des Telefonats wurde ihr eine Telefonnummer angezeigt, die

zu ihrer Hausbank passte. Zwei Tage später stellte die 52-Jährige fest, dass es von ihrem Konto mehrere Abbuchungen gegeben hatte. Insgesamt handelt es sich um einen Betrag im niedrigen vierstelligen Bereich. Die Frau erkannte den Betrug, ließ ihr Konto sperren und erstattete Anzeige. Die Polizei warnt nochmals: „Niemand fordert Ihre Bank Sie per Kurznachricht oder am Telefon dazu auf, Ihre Einwahldaten oder PIN zum Konto zu ändern. Ignorieren Sie entsprechende Aufforderungen. Geben Sie niemals sensible Daten am Telefon an. Klicken Sie keine mitgeschickten Links an. Kontaktieren Sie im Zweifelsfall Ihre Hausbank über die Ihnen bekannten Wege. Geben Sie Betrügern keine Chance!“

Kreative Rezepte mit Überbleibseln

RHEINE. Es sind noch gekochte Kartoffeln oder Nudeln vom Vortag übrig? Kein Problem! Nicht wegwerfen, denn dieses Themas nimmt sich die Oecotrophologin Margret Brebaum am Mittwoch, 28. August, von 18 bis 21.45 Uhr im Auftrag des Jugend- und Familiendienstes (JFD) an. Die Überbleibsel verwandeln in die Teilnehmerinnen ihrer kreativen Respektküche in leckere neue Ge-

richte. Der Kochabend findet statt in der Küche der JFD-Bildungsstätte an der Wadeler Chaussee 195. Die Teilnahmegebühr beträgt 15,50 Euro; dazu kommt eine Lebensmittelumlage. Die notwendige Anmeldung nimmt der JFD unter kursanmeldung@jfd-rheine.de und über die Webseite www.jfd-rheine.de entgegen. Weitere Infos gibt es unter ☎ 059 71/91 448-188 (in den Ferien nur vormittags).

Mit dem ADFC zum Großsteingrab

RHEINE. Der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) lädt zu einer Feierabendradtour am Dienstag, 6. August, ein. Vom Startpunkt bei der FBS in der Mühlenstraße 29 geht es über Salzbergen zum Großsteingrab und dem Schäfergrabstein in Mehringen. Die Rückfahrt geht über Ahlde, das Kolping-Schulungscen-

ter sowie das Feuerwehrmuseum in Salzbergen, heißt es in einer Pressemitteilung. Es wird im gemäßigten Tempo bis 18 km/h gefahren. Die 31 Kilometer lange Radtour, zu der auch Gäste willkommen sind, startet um 19 Uhr. Die Tourenleitung hat Manfred Bäumer, heißt es in der Pressemitteilung des Fahrradclubs.

In der Zentralen Notaufnahme (ZNA) des Klinikums Rheine am Standort Mathias-Spital werden Menschen mit lebensgefährlichen oder akuten Verletzungen sowie lebensbedrohlichen Erkrankungen medizinisch erstversorgt. 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und 365 Tage im Jahr ist die ZNA der Ort für alle Menschen in Rheine und Umgebung, die ohne Aufnahmetermin mit akuten Beschwerden oder Verletzungen mittels Rettungsdienst gebracht werden oder selbstständig ins Mathias-Spital kommen. Sie alle haben

den Bedarf nach akuter medizinischer Versorgung und empfinden ihre persönliche Situation als Notfall, der nach strengen notfallmedizinischen Kriterien zum Glück nicht immer bestätigt wird. Wie arbeitet die ZNA? Wie läuft eine Behandlung in der ZNA ab, egal ob lebensbedrohliche Verletzung, ein akuter medizinischer Notfall oder eine eher leichte Beschwerde? Worauf können sich Patientinnen und Patienten einstellen, wenn sie in die ZNA kommen? Unsere sieben-teilige Serie liefert einen Einblick.

Elisa (8) hat sich bei einem Reitunfall das Schultergelenk gebrochen

Manchmal ist es doch komplizierter

Von Matthias Schrief

RHEINE. War es das vorbeifahrende Auto? Der Zug, der über die Gleise zischte? Oder der Jogger? Wer weiß? Merlin hat jedenfalls gebockt, mit den Hinterbeinen ausgeschlagen und ist losgaloppiert. Keine Chance für Elisa: Die achtjährige Reiterin fliegt aus dem Sattel des Pferdes, schrabbt knapp an einem Zaunpfahl vorbei und schlägt mit der linken Körperhälfte auf den Boden auf. „Mir ist die Luft weggeblieben. Ich konnte nicht mehr richtig atmen“, erinnert sich Elisa später.

Ihre Mutter ist gerade in der Stadt, als sie per Telefon über den Reitunfall der Tochter informiert wird. Sofort lässt sie alles stehen und liegen, eilt zu Elisa. „Das ist etwas Ernstes“, denkt die Mutter, als sie ihre Tochter sieht. Elisa weint, klagt über Schmerzen im Schulterbereich. Außerdem kribbeln ihre Finger so komisch.

Es ist später Mittwochnachmittag. Die einzige chirurgische Praxis in Emsdetten ist geschlossen. „Fahrt am besten sofort ins Mathias-Spital nach Rheine“, rät eine befreundete Ärztin der Mutter am Telefon. Vor Ort muss sie sich erst einmal orientieren. „Der ganze Klinik-Komplex ist ja schon ein bisschen tricky“, beschreibt sie den Eindruck, den viele Menschen haben, die sich zum ersten Mal im Mathias-Spital zurechtfinden müssen. „Trotzdem haben wir die Zentrale Notaufnahme schnell gefunden. Das Personal im Haus war einfach aufmerksam und hilfsbereit“, erinnert sich Elisas Mama.

Am Empfang der Zentralen Notaufnahme (ZNA) müssen sie einen Moment warten. Gerade wird ein weiteres Kind aufgenommen, das sich ebenfalls verletzt hat. „Ich weiß gar nicht mehr, was genau alles abgefragt wurde“, sagt Elisas Mama. „Aber das Pflegepersonal an der Aufnahme hat gesagt, dass sich ein Arzt umgehend um Elisa kümmern werde. So war es dann auch.“

Elisa bekommt etwas gegen Schmerzen. „Bäh, das schmeckte gar nicht“, sagt die



Privat-Dozent Dr. Bernd Roetman, Chefarzt der Chirurgischen Klinik III (Unfallchirurgie und Orthopädie) am Mathias-Spital, in Nachbesprechung mit Elisa (8). Nach der OP nach ihrem Reitunfall wird sie am Arm wohl lediglich eine Narbe behalten. Foto: Schrief

Achtjährige und wird dann medizinisch durchgecheckt. Wo tut es weh? Ist es nur die Schulter oder gibt es noch weitere schmerzhaft Stellen am Körper? Der Bauchraum wird abgetastet, um zum Beispiel innere Verletzungen an Milz oder Leber auszuschließen. Die behandelnde Ärztin ordnet eine Röntgenaufnahme an, um sich ein besseres Bild von der Schulterverletzung zu machen.

Das Ergebnis der Aufnahme und den weiteren Behandlungsverlauf erläutert Privat-Dozent Dr. Bernd Roetman, Chefarzt der Chirurgischen Klinik III (Unfallchirurgie und Orthopädie) am Mathias-Spital in einer Nachbesprechung mit Elisa und ihrer Mutter. Die beiden stimmen zu, dass der Reporter dabei sein darf.

„Die Kollegin hat einen Bruch im Bereich des Oberarmkopfes festgestellt, ein Bruch, der sich vollständig verschoben hat. Wir nennen das einen dislozierten Bruch. Der Schaft des Oberarmknochens sitzt quasi nicht mehr am Oberarmkopf. Das ist ein Zustand, den man so nicht lassen kann“, erläutert Roetman. Allerdings muss man bei Kindern nicht gleich operieren. „Solche Brüche haben bei Kindern eine relativ hohe

Toleranz in Bezug auf die Achsabweichungen. Das heißt, wenn der Oberarmkopf nur etwas abgekippt ist, aber der Kopf noch auf dem Schaft sitzt, kann man das bei Kindern in Elisas Alter durchaus tolerieren, weil sich das auswächst“, erläutert der Chefarzt. „Wir folgen dabei immer der Leitlinie, dass die beste OP die ist, die man nicht braucht. Schließlich



birgt jede OP auch gewisse Risiken.“

Dieser Linie folgt Dr. Dietmar Daubner, Leitender Arzt der ZNA, mit seinem Team als sie die Reitunfall-Patientin in der Notaufnahme behandeln. Minutenlang studieren sie die Röntgenaufnahmen, besprechen den Befund untereinander und auch mit der Mutter. „Das war alles sehr transparent. Ich wurde über jeden Schritt informiert. In Absprache mit

uns haben wir quasi gemeinsam entschieden, zunächst eine Behandlung ohne operativen Eingriff anzuwenden“, erzählt Elisas Mutter.

Unter Betäubung wird der Oberarm der kleinen Patientin in eine akzeptable Stellung gebracht. Danach erhält Elisa einen sogenannten Desault-Verband. Dieser „Achsel-Schulter-Ellenbogenverband“ stellt ihr linkes Schultergelenk und ihren linken Oberarm ruhig. „Wenn es funktioniert, wird der Verband nach etwa einer Woche entfernt und Elisa kann mit den Bewegungsübungen anfangen. Bei Kindern kann man im Prinzip zuschauen, wie der Knochen heilt – das geht viel schneller, als bei Erwachsenen“, sagt Dr. Roetman.

Bei Elisa funktioniert es leider nicht. Weil die Ärzte auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen, haben sie noch am Abend der Erstbehandlung in der ZNA für den folgenden Vormittag eine Nachuntersuchung angeordnet. Tatsächlich merkt Elisa in der Nacht selber, dass der Oberarm nicht die Stellung hat, die er haben sollte: „Erst war alles gut, aber dann hatte ich wieder Schmerzen und konnte nicht mal mehr sitzen.“ Das Röntgenbild am kom-

menden Morgen bestätigt den Verdacht: Der Oberarmenschaft war wieder vom Oberarmkopf abgerutscht. Das schauen sich die Mediziner genauer an: Unter einer Narbese wird Elisas Gelenk im OP freigelegt. Schnell stellen die Operateure fest, dass sie quasi „Ordnung“ in Elisas beschädigten Gelenkapparat bringen müssen: Denn in Folge des Unfalls ist nicht nur der Knochen gebrochen, sondern einige Sehnen liegen da, wo sie nicht hingehören. Das alles richten die Unfallchirurgen und Orthopäden während des Eingriffs. Zudem fixieren sie den Oberarmkopf mit Drähten, um ihn in die richtige Haltung zu bringen.

Bei der darauffolgenden Nachbesprechung liegt die OP schon mehrere Tage zurück. Elisa geht es schon wieder richtig gut. In einigen Wochen müssen noch die Drähte entfernt werden. Ein minimaler Eingriff. „Mit jedem Tag, der vergeht, wirst du deinen Arm wieder besser bewegen können“, sagt Dr. Roetman am Ende der Nachbesprechung. Vermutlich wird sie ihren Arm wieder so benutzen, als habe es nie eine Verletzung gegeben. Zurück bleibt lediglich eine kleine Narbe.

Stadtparkverein weht eine „Calisthenics-Anlage“ im Stadtpark ein

Einfach mal turnen an den neuen Geräten im Stadtpark

-fdi/jho- RHEINE. Kennen Sie noch die Trimpfpfade im Wald? Die gab es früher überall. Da konnte man sich an Stangen hängen und entlanghängeln. Oder es ging eine Kletterwand hoch und auf der anderen Seite wieder runter. So etwas gibt es heute immer noch. Heißt aber nicht mehr Trimpfpfad, sondern „Calisthenics“. Das ist Englisch und heißt so viel wie „Gymnastik im Freien“, mit dem eigenen Körpergewicht trainieren. So eine „Calisthenics-Anlage“ steht seit Donnerstag im Stadtpark.

Der Stadtparkverein hat für die Gymnastik-Anlage Spon-



Stangen, Seile, Plattformen: Hier können die Stadtpark-Gäste ihre Fitness trainieren. Fotos: Franka Dirks

verein bei der Einweihung der Geräte.

Der Verein hatte ein paar junge Leute eingeladen – unter ihnen sogar ein Fitness-Trainer –, die die Stangen, Plattformen und Klettergerüste ausprobierten und vorführen. Die neue Gymnastik-Anlage bietet Trainingsmöglichkeiten für alle ab 14 Jahren. Durch einen leicht befahrbaren Untergrund und Geräte für die Arme können sogar Rollstuhlfahrer diese Anlage nutzen. „Für die Zukunft sind auch Road-Shows und Workshops mit Sportwissenschaftlern geplant“, kündigte der Stadtparkverein



Der Stadtparkverein wehte am Donnerstag die Calisthenics-Anlage ein.

an. Durch die Anlage sollen mehr Gäste in den Park gelockt werden. Das sei auch ein gutes Mittel gegen den dort verbreiteten Vandalismus, sagte Brinker.

Termin: Vom 16. bis 18. August findet im Stadtpark ein Open-Air-Kino-Picknick statt. Kinder, Familien und Erwachsene sind eingeladen. Getränke und Snacks können im Park gekauft oder selber mitgebracht werden. Der Eintritt ist frei.